

ten). In Westfalen kennt man sie nur von wenigen Fundstellen, z. B. von Nienberge bei Münster.

Die beiden folgenden Arten sind völlig neu für die westfälische Flora: *Fumana procumbens* (Heideröschen) wird weiter südlich und südöstlich erst wieder vom Mainzer Becken und aus Thüringen vom Südharz angegeben. Nach Norden zu ist es nur von den Ostseeinseln Öland und Gotland bekannt. Am Stockberg wächst es auf begrenzter Fläche in zahlreichen Exemplaren, aber kaum zu entdecken im lückigen Trockenrasen. Blühende Pflanzen sah ich noch nicht, jedoch fruchtende. Das blau blühende, nur 10—15 cm hohe *Linum leonii* Schultz (in der Literatur zumeist als *Linum anglicum* Mil. oder *Linum alpinum subsp. anglicum* (Miller) Schultz geführt) ist aus Deutschland bisher nur von etwa sechs weiteren Fundstellen bekannt. Davon liegen drei in Nordhessen, die übrigen in Süddeutschland. Verstreut und nur zu finden, wenn er gerade blüht, steht der kleine Lein am Stockberg im Trockenrasen. Über diese beiden Arten soll in einer späteren Arbeit noch eingehender berichtet werden.

Daß der Stockberg immer noch weitere Überraschungen bieten kann, zeigte der Fund Holzmindener Floristen, die im September 1963 in einigen Exemplaren *Spiranthes spiralis* (Herbst-Drehwurz) dort entdeckten. Neben dem Weintal bei Stahle (Krs. Höxter), wo ich *Spiranthes* im Herbst 1959 beobachtete, ist dies der zweite mir bekannte, noch existierende Fundort in Westfalen. Runge (1955) hielt in seiner Flora Westfalens diese Art für ausgestorben.

Diese neuen Funde von seltenen und pflanzengeographisch bedeutenden Arten, zum Teil in einer Fülle, wie sie heute nicht mehr oft angetroffen wird, lassen es noch dringlicher erscheinen, den Stockberg unter Schutz zu stellen. Zur Zeit dauern die Bemühungen noch an.

#### Literatur

Hermann, F., 1956: Flora von Nord- und Mittel-Europa. Jena. — Koppe, F., 1962: Die Vegetationsverhältnisse des Stockberges bei Ottbergen, Kreis Höxter. Nat. u. Heimat, Münster, 22., S. 97—103. — Nieschalk, A. u. Ch., 1963: *Linum leonii* Schutz in Hessen. Hess. Flor. Briefe, Darmstadt, 12. (137), S. 29—32. — Oberdorfer, E., 1962: Pflanzensoziologische Exkursionsflora für Süddeutschland, Stuttgart. 2. Aufl. — Rothmaler, W., 1963: Exkursionsflora von Deutschland, Band 4. Berlin. — Runge, F., 1955: Die Flora Westfalens. Münster.

## Das Zwergsumpfhuhn in Westfalen

M. Harengerd, Münster-Angelmodde

Die stille und heimliche Lebensweise der Sumpfhühner bringt es mit sich, daß über ihr Vorkommen und Verhalten bisher nur wenig bekannt ist. Besonders die beiden kleinen *Porzana*-Arten, das Kleine

Sumpfhuhn (*P. parva*) und das Zwergsumpfhuhn (*P. pusilla*) werden nur sehr selten festgestellt, und die Zahl der Sichtbeobachtungen steht sicher in keinem Verhältnis zu ihrer wirklichen Häufigkeit.

Bis heute gibt es in der Literatur keinen Zwergsumpfhuhnnachweis aus Westfalen. Erst in den Lokalfaunen der einzelnen Teilgebiete Westfalens, die von den Mitgliedern der ornithologischen Arbeitsgemeinschaft zusammengestellt und im Landesmuseum für Naturkunde in Münster gesammelt wurden, waren aus den letzten Jahren zwei Zwergsumpfhuhnbeobachtungen verzeichnet.

Bei dem ersten Fall handelt es sich um eine reine Gehörfeststellung aus dem Januar 1956 von einem Schloßteich bei Anholt (Stoppe, Lokalfauna Bocholt und Umgebung). Dies wäre der erste Fall eines Wintervorkommens in Deutschland; die Überwinterungsgebiete des Zwergsumpfhuhns liegen im Mittelmeerraum und in den Tropen (Voous, K. H., 1962).

Die zweite Beobachtung datiert vom 21. 10. 1962 und konnte an einem verlandenden Weserarm gemacht werden (Frielinghaus, Lokalfauna von Minden und Umgebung). Das Datum ist zwar sehr spät, aber nicht unwahrscheinlich. Nun schreibt aber der Beobachter, daß er ein Zwergsumpfhuhn-Männchen gesehen habe, das für eine viertel Stunde aus seiner Deckung herausgetreten war. Bei dieser Art sind aber die Geschlechter feldornithologisch nicht zu unterscheiden, wohl aber beim Kleinen Sumpfhuhn. Es liegt hier also vielleicht eine Verwechslung mit *Porzana parva* vor.

Ich selbst sah am 30. 8. 1963 neben einigen Wasserrallen und Tüpfelsumpfhühnern auch ein Zwergsumpfhuhn in einem typischen Rallenbiotop, im Norden von Münster. Nach längerem erfolglosem Ansitz im Tarnzelt wurde ich auf ein badendes Tüpfelsumpfhuhn aufmerksam und sah, wie sich in dessen Nähe, nur drei Meter vom Zelt entfernt, langsam ein Zwergsumpfhuhn aus dem Schilf schob, immerfort dabei mit dem Körper mißtrauisch wippend. Es blieb einige Minuten am Schilfrand stehen, verschwand dann aber wieder im Schilf; anscheinend war es durch das zum Zelt herausschauende Fotoobjektiv beunruhigt worden. Später habe ich das Zwergsumpfhuhn nicht wieder gesehen.

Von den Gebieten, die an Westfalen angrenzen, gibt es nur aus Südniedersachsen Nachweise aus neuerer Zeit. In einer sehr ausführlichen Arbeit hat Feindt (1963) über Sichtbeobachtungen des Kleinen und des Zwergsumpfhuhns berichtet. Demnach wurden in den letzten 15 Jahren 6 Zwergsumpfhuhnnachweise erbracht, von denen zwei in die Heim- und Wegzugperiode fallen. Alle anderen Nachweise stammen aus der Brutzeit. Neuerdings wurden weiterhin Brutnachweise aus Mecklenburg (Makatsch, 1962) und aus der

Gegend von Erlangen (Kraus, M. & Lischka, W., 1956) erbracht.

Wie nach den südniedersächsischen Beobachtungen zu vermuten ist, dürfte bei intensiver Nachsuche wohl auch in Westfalen an geeigneten Stellen mit einem wiederholten Auftreten von *Porzana pusilla* zu rechnen sein.

#### Literatur

Feindt, P. (1963): Sichtbeobachtungen des Kleinen Sumpfhuhns und des Zwergsumpfhuhns in Südniedersachsen. Orn. Mitt. 15, p. 51-60. — Kraus, M. & Lischka, W. (1956): Zum Vorkommen der Porzana-Arten im fränkischen Weihergebiet. J. Orn. 97, p. 190. — Makatsch, W. (1962): Ein neuer Brutnachweis des Zwergsumpfhuhns für Mecklenburg. J. Orn. 103, p. 300. — Niehammer, G. (1942): Handbuch der deutschen Vogelkunde Leipzig, Bd. 3, p. 458. — Voous, K. H. (1962): Die Vogelwelt Europas und ihre Verbreitung. Parey, Hamburg, p. 86.

## Zwei weitere Mistelvorkommen im Sauerland

W. O. Fellenberg, Grevenbrück

Das westfälische Teilareal der Mistel (*Viscum album*) erstreckt sich als ein mehr oder weniger breites Band von West nach Nordost. Während die nördlichsten Vorkommen in Westfalen die absolute Nordwestgrenze des mitteleuropäischen Verbreitungsgebietes dieses Halbschmarotzers kennzeichnen, ist der Mistel im Sauerland anscheinend ihre Höhengrenze gesetzt (vgl. Runge 1959). Zwei dem Verf. kürzlich bekanntgewordene sauerländische Vorkommen im westlichen Teil des Kreises Arnsberg, bei Schloß Melschede und Gut Stiepel, erscheinen insofern besonders beachtenswert, als sie die Linie der südlichsten westfälischen Fundorte (Runge 1955 und 1959) um einiges nach Süden verschieben. Statt über Mesterscheid — Eisborn — Voßwinkel verläuft die korrigierte Linie nunmehr über Mesterscheid — Eisborn — Melschede — Stiepel — Voßwinkel.

Bei Schloß Melschede fand ich im Frühjahr 1963 am Berghang oberhalb des Schlosses an der Landstraße von Langscheid am Sorpensee nach Volkringhausen im Hönnetal insgesamt 22 Misteln, davon 5 große (3 fruchtend), 6 mittelgroße (2 fruchtend) und 11 kleine ohne Beeren in 7 von insgesamt 33 Ebereschen (*Sorbus aucuparia*) am Straßenrand und in einer Baumgruppe aus 3 hohen Hybridpappeln (*Populus canadensis*) neben dem Schloß allein 25 große Mistelbüsche in der einen und 2 in der benachbarten Pappel.